Konflikt vorgeplant : Familienschlauch : nein danke!

Autor(en): **Michel Richter, Ruth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **92 (1999)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-989257

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Konflikt vorgeplant:

FAMILIENSCHLAUCH – NEIN DANKE!

Irgendwann ist es soweit: Du hast keine Lust mehr, an Familienfesten oder Verwandtenbesuchen teilzunehmen. Und wenn schon, dann ganz sicher nicht in den steifen «schönen» Kleidern, die die Eltern als korrekt für diesen Anlass betrachten. Streit ist angesagt, Lösungswege sind gefragt.

Es war der siebzigste Geburtstag einer Grosstante. So weit ich mich erinnern konnte, war jeder Besuch bei ihr für uns Kinder eine Qual gewesen. Wir bekamen immer eine uralte Tafel Schokolade geschenkt, es gab jedesmal Zopf mit ranziger Butter und lauwarme Limonade, weil sie keinen Kühlschrank hatte, und je-

desmal hiess es: «Du bist aber wieder gewachsen!» Ein anderes Gespräch war auch nicht möglich, denn sie war hochgradig schwerhörig, trug aber selten ihr Hörgerät. Diesmal, sagte ich mir, diesmal gehst du nicht mit. Mir graute nicht nur vor der schwerhörigen Grosstante, sondern auch vor allen anderen Tanten und Onkeln, die alle immer die gleichen Fragen stellten und gar keine Antwort erwarteten.
Der grosse Familienkrach zog sich über Tage hinweg. Mein Bruder setzte sich durch. Er war 17 und liess sich zu nichts mehr zwingen. Meine Schwester war aus dem Schneider, sie hatte an diesem Wochenende einen Kurs, den sie nicht absagen konnte. Ich hatte keine andere Ausrede als meine Unlust. Ich liess mich breitschlagen. Ich liess mich auch kleidermässig breitschlagen. Und so sass ich an jenem Sonntag in einem unmodischen, engen Kleid – adrett, meinte meine Mutter, wie ich dieses Wort hasste! –, in dem ich mich nicht wohl fühlte, in Schuhen, die nicht dazu passten und mit miserabler Laune hinten im Auto und schwor mir, nie, nie, nie mehr nachzugeben, wenn so ein Anlass auf dem Programm stand.
Der Tag entwickelte sich genau so, wie ich es erwartet hatte. Endlose Begrüssung durch verwirrend viele Leute, die ich überhaupt nicht kannte, endlose Reden von und über Leute, die ich auch nicht kannte. Dann eine endlose Mahlzeit, anschliessend endlos Kaffee und Kuchen, die Stimmen wurden lauter, die Bemerkungen nicht klüger und die Aufmerksamkeit, die man mir schenkte, ausgesprochen peinlich. Dazu endlose Geschichten über meinen Kopf hinweg: «Weisst du noch, damals als Martha...» – «Martha hat doch immer...» Und draussen das schönste Sommerwetter. Sicher lagen alle meine Freundinnen und Freunde im Schwimmbad. Ich zerfloss in Selbstmitleid.
Als wir bei späterer Gelegenheit auf das Fest zu sprechen kamen, tauchten Geschichten auf, die an jener Geburtstagsfeier erzählt worden waren und die ich mir aus lauter Trotz nicht angehört hatte. Es war die Geschichte einer jungen Frau, die zu Beginn dieses Jahrhunderts aus einem Schweizer Bergdorf nach Amerika ausgewandert war und dort fast ihr ganzes Leben in grossen Herrenhäusern als Haushälterin gearbeitet hatte, einige Jahre sogar im Hause von Thomas Edison. Eigentlich hätte mich das alles interessiert. Aber ich war damals viel zu sauer, dass ich mitgehen musste, und konnte dem Anlass überhaupt nichts Positives abgewinnen.

Anpassung oder Widerstand?

Bis etwa zum Alter von 12 Jahren haben Kinder in der Regel wenig einzuwenden gegen Feiern und Feste im Familienkreis: sich schön anziehen und das ganze Drum und Dran machen Spass, vielleicht gibt es Geschenke, es ist etwas los. Doch dies ändert sich ganz plötzlich, je älter die Kinder werden und je mehr sie sich der Pubertät nähern. Geburtstagsfeste von Verwandten sind bloss echt peinliche Veranstaltungen, Sonntagsbesuche bei den Grosseltern öde. Alle Anlässe dieser

Art werden ausnahmslos boykottiert. Die Welt der Eltern und ihre Vorstellungen, welche Feiern und Feste gemeinsam zu begehen sind, wie man sich anzuziehen und wie man sich zu benehmen habe, unterscheiden sich von nun an grundsätzlich

von den Vorstellungen der Kinder, wie sie ihre Freizeit verbringen möchten. Was sollen sie sich das Gelaber von Grufties anhören, das sie überhaupt nicht interessiert? Was geht sie die Familie überhaupt an? Die Clique ist viel wichtiger, und sie erobern sich nun eine eigene Welt, in der die «Alten» nichts mehr zu sagen haben. Und die Eltern bestehen nicht nur auf einer Teilnahme an solchen peinlichen Nullevents, sondern auch noch auf einer Garderobe, die von den Kleidervorstellung der meisten Jugendlichen so weit entfernt ist wie die Spice Girls vom Jodelchörli. Nichts von Kapuzenshirt und Doc Martens, nichts von Minirock, bauchfreiem Top und Plateauschuhen, nichts von schwarzen Fingernägeln und knallroten Haaren.

Im Kampf «Grossmutters Geburtstag versus Fete mit der Clique» oder «Verwandtenbesuch versus Snowboardweekend» sind die Rollen klar verteilt, die Positionen bezogen, die Kompromissbereitschaft gleich Null.

Es könnte jedoch auch anders gehen. Wenn beide Seiten, Eltern und Kinder, sich auf ein Gespräch einlassen und versuchen würden, eine für alle möglichst erträgliche Lösung zu finden, haben zum Schluss alle etwas gewonnen. Denn so öde der Familienschlauch auch im voraus erscheinen mag – vielleicht liesse sich diesem Ereignis doch noch eine positive Seite abgewinnen: eine interessante Cousine, ein Onkel, der einen coolen Beruf hat und echt etwas bieten kann, sofern man bereit ist, ihm zuzuhören. Und nicht zuletzt vielleicht einfach das Gefühl: Auch wenn ich im Augenblick nirgends dazugehören möchte und ganz sicher nicht zu dieser Familie – hier gehöre ich doch dazu. Und

Das neue Postspiel:

Quickmail

Strategisches Würfelspiel für 2–4 Spieler/-innen

Quickmail steht für «schnell senden oder transportieren» – die Kernaufgabe der Post.

Spielinhalt:
Alle der 2–4 Spieler/-innen sollen möglichst schnell einen Brief, ein Paket und einen Einzahlungsschein von der einen Seite des Spielbrettes (= Postschalter) durch das Verteilzentrum via Förderbänder auf die gegenüberliegende Seite (= Postauto oder Postfourgon) zum Weitertransport bringen. Der Weg durch das Verteilzentrum müssen alle Spieler/-innen mit den notwendigen Förderbändern selber suchen bzw. legen. Leider hat es nicht so viele Bänder, dass alle diesen Weg gleichzeitig finden – der Kampf um die passenden Bänder kann also losgehen! Gewinner/-in des Spiels ist, wer mit Strategie die eigenen 3 Postsendungen zuerst in das Postauto oder den Postfourgon eingeladen hat. Übrigens führt nicht immer der direkte Weg am schnellsten zum Ziel...

POSTDOC

... und so kommst du am schnellsten zum Transportieren

- Coupon ausschneiden und per Post oder Fax an:
  Material Post, Logistikzentrum,
  Bolligenstrasse 82, 3030 Bern
  Fax 031 338 78 37
- Preis: Fr. 29.20 (inkl. MWSt und Versandkosten)
- Lieferung erfolgt mit Rechnung

DIE POST

Quickmail (142126)

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

PLZ, Ort _____

Anzahl Ex. _____

Unterschrift _____

eines Tages empfindest du die Geschichten von Onkel Fritz als Hippie oder Tante Monika an ihrem ersten Beatleskonzert doch noch als ganz witzig.

Spielregeln für Familienfeste

«Am 6. März feiern Tante Lina und Onkel Hans ihre goldene Hochzeit. Merkt euch das Datum schon mal vor. Wir sind alle eingeladen, und ihr kommt selbstverständlich mit.» Eine Ankündigung, die kaum Begeisterungsstürme auslösen wird. Der Verlauf des Gespräches ist mehr oder weniger klar. «Ohne mich!», meint der 13jährige Sven. «Ich komme ganz bestimmt nicht mit!», tönt es von der 15jährigen Ina. «Aber selbstverständlich kommt ihr mit, Tante Lina erwartet das!» Und schon geht es los mit Krach, Türenschlagen, Tränen. Am 6. März sitzt die ganze Familie missgestimmt im Auto – siehe den Anfang dieser Geschichte...

Die Diskussion könnte auch ganz anders verlaufen:

«Am 6. März feiern Tante Lina und Onkel Hans ihre goldene Hochzeit. Wir sind alle eingeladen, und nun möchten wir mit euch beiden darüber reden. Wir würden uns freuen, wenn ihr mitkommt. Wie seht ihr beide das?» Nach dieser Eröffnung müssen Sven und Ina nicht so energisch protestieren. Als Ina erfährt, wer alles kommt, geht sie sogar gerne mit, weil sie dort ihre Cousinen trifft, die sie so selten sieht. Sven hingegen kann mit der ganzen Gesellschaft echt nichts anfangen, und so wird besprochen, was er statt dessen unternehmen wird. Es wird abgemacht, dass er sich darum kümmert, bei wem er das Wochenende verbringen wird. Falls er keinen geeigneten Platz findet, muss er mitkommen. Das offene Gespräch hat Kindern und Eltern geholfen, eine Lösung zu finden. Und: Ina kann anziehen, was sie möchte, denn die Eltern finden, Ina sei genug alt, um zu entscheiden, wie sie sich an einem solchen Anlass zeigen möchte.

Falls Familienbesuch bei dir ein explosives Thema ist, können die folgenden Anregungen zu einem Familiengespräch die Bombe vielleicht entschärfen:

1. Wie wichtig ist es den Eltern, dass du mitgehst?

2. Weshalb ist es ihnen so wichtig? Aus ganz persönlichen Gründen, weil man das einfach so macht oder wegen dem Geschwätz der Verwandtschaft?

3. Was sind deine wirklichen Beweggründe, nicht mitzugehen?

4. Willst du nicht mit, weil du die Leute nicht magst?

5. Willst du einfach aus Prinzip nicht mit?

6. Was könntest du davon haben mitzugehen?

7. Könnte es spannend sein, etwas aus der Geschichte deiner Familie zu erfahren?

8. Wärst du bereit mitzugehen, wenn du freie Hand bei der Kleiderwahl bekommst?

9. Lässt sich ein Kompromiss finden: du gehst mit, darfst aber nach kurzer Zeit abhauen?

10. Stinkt es dir, wenn deine Eltern an einem Familientreffen – wenn

möglich noch in deiner Gegenwart – private Dinge von dir ausplaudern, die nun wirklich nicht für ein breiteres Publikum bestimmt sind? Erklär ihnen, wie sehr du das hasst, und mach mit ihnen ab, dass sie dies unterlassen.

Manche Familienfeste sind gar nicht so ätzend, weil sie auch eine vielleicht selten Möglichkeit bieten, Gleichaltrige aus der Verwandtschaft zu treffen, die eine oder andere interessante Story aufzuschnappen, ein paar neue Gesichter kennenzulernen. Es ist sicher jedesmal eine Frage, die es auszuhandeln und auszudiskutieren gilt.
Du machst Kompromisse bei deiner Bereitschaft, mitzugehen und gute Miene zu machen, die Eltern machen Kompromisse, indem sie tolerieren, wie du dich kleidest und indem ihr abmacht, wie lange du bleiben musst und was über dich erzählt wird.
Wenn alle es etwas lockerer nehmen, dann kann ein absolut ätzender Anlass eventuell noch ganz cool werden.

So sehen es Jugendliche:

Wenn Gleichaltrige dabei sind, gehe ich ganz gerne mit
Evi, Laura, Bianca und Marissa, Bezirksschülerinnen aus Kaiserstuhl AG, erzählen, wie das Thema «Familienschlauch» in ihren Familien gehandhabt wird.
Evi: «Ich muss einfach mitgehen, ob ich will oder nicht. Meine Mutter besteht darauf, weil es die Familie ist. Ich selbst würde lieber mit meinen Kolleginnen etwas unternehmen. Aber letztlich gibt es gar nicht so viele Feste. Mühsam wird es, wenn ich viele Leute nicht kenne, und die sich dann alle auf mich stürzen – so mit Ausrufen „Ach, du bist jetzt die, von der wir schon so viel gehört haben" und so weiter. Megablöd ist, wenn ich bei einem Familienfest alle begrüssen und küssen muss – auch Leute, die ich gar nicht kenne. Das mache ich gar nicht gern.»

Laura: «Meine Eltern möchten, dass ich die nächsten paar Jahre noch mitkomme. Manchmal stinkt es mir gewaltig, dann haben wir Krach und ich verzieh mich in mein Zimmer. Aber zum Schluss gehe ich doch mit. Wenn ich mich mal durchsetzen kann und nicht mit muss, wollen meine Eltern genau wissen, was ich in der Zwischenzeit unternehme und mit wem ich zusammen sein werde. Nur wenn auch Gleichaltrige an einem Familienfest dabei sind, ist es cool. Sonst ist es echt langweilig, weil die ganze Zeit über Leute geredet wird, die ich eh nicht kenne. Wegen der Garderobe gibt es nie Probleme. Ich kann anziehen, was ich will. Ich habe überhaupt keine „schönen" Kleider mehr.»

Marissa: «Mein Vater fragt mich eigentlich immer, ob ich mitgehen möchte oder nicht. Ich kann also nein sagen. Wenn gerade irgend etwas mit meinen Kollegen läuft, bleibe ich lieber hier und unternehme mit ihnen zusammen etwas. Wenn jedoch alle aus der Verwandt-

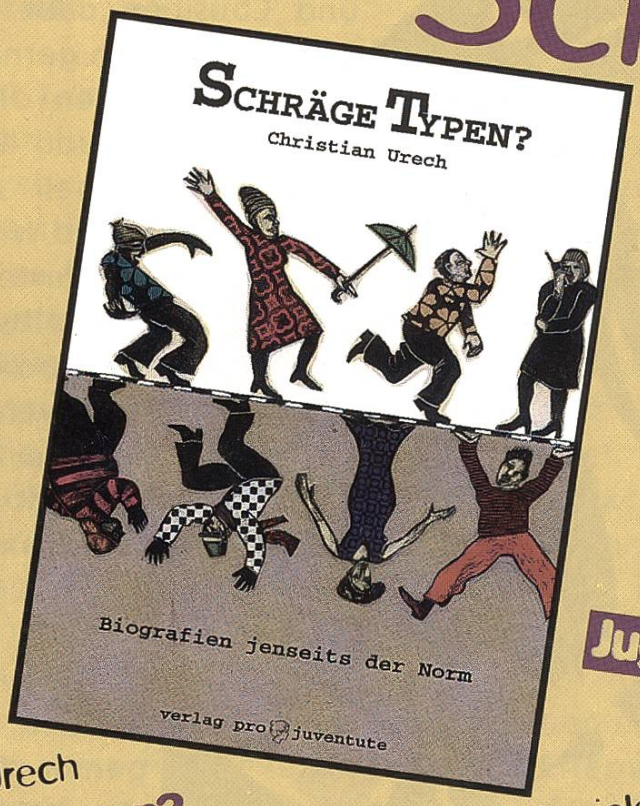
schaft an einem Fest teilnehmen, gehe ich meistens mit, weil ich sie gerne sehe. Und manchmal erzählen Eltern oder Grosseltern auch ganz lustige Geschichten, zum Beispiel, was für Streiche sie gespielt oder was sie in der Schule angestellt haben. Aber wenn nur alte Leute da sind, herumhocken und davon reden, wie es früher war und was für ein herziges Baby ich gewesen sei, finde ich es langweilig.»

Bianca: «Wenn meine Cousins und Cousinen dabei sind, gehe ich auch gerne mit. Dann werden die Begrüssung und das Essen schnell abgehakt, und wir Jungen unternehmen selbst etwas. Blöd ist ein Fest, wenn ich viele der Leute nicht kenne. Und die, die mich kennen, bringen immer den gleichen Spruch: „Ach, bist du wieder gewachsen!". Ich kann den nicht mehr hören. So Geschichten von der Schule früher oder über Streiche und Erlebnisse finde ich jedoch unterhaltsam. Ich darf anziehen, was ich will. Meine Eltern meinen, ich müsse mich ja schämen, wenn ich total daneben gekleidet sei, nicht sie.»

TEXT: RUTH MICHEL RICHTER

ILLUSTRATIONEN: HANS INAUEN

Vorsicht: Schräg!



Schweizer Jugendbuchpreis 1998

Christian Urech
Schräge Typen?
160 Seiten, illustriert von Klaus Zumbühl, viele Abbildungen, broschiert, Fr. 19.80, ISBN 3 7152 0357 9
Mehr oder weniger berühmte Aussenseiterinnen und Aussenseiter aus den verschiedenseten Lebensbereichen, Ländern und Epochen werden in diesem Buch bzw. Nachschlagewerk vorgestellt – aus Politik, Showbusiness, Frauenbewegung, Religion, Wissenschaft, Literatur, Bildende Kunst usw. Ein Lexikon zum Herumschmökern und Schmunzeln.
Dieses Buch macht Mut zur eigenen Biographie, zur eigenen Persönlichkeit und zum eigenen Weg. Ab 12 Jahren.

Bestelltalon

Ich/wir bestelle(n):
_____ Ex. Schräge Typen? von Christian Urech, 0357, zum Preis von Fr. 19.80/Stk.
Name, Adresse, PLZ/Ort:

Einsenden oder faxen an: Verlagsauslieferung pro juvent
Bücherdienst Einsiedeln, 8840 Einsiedeln, Fax 055 418 8

verlag pro juventute